

Wer war Robert Mohr?

Wer wie unter dem Vergrößerungsglas Sophie Scholls letzte Tage detailgenau anschaut, stellt zunächst fest, dass sie mit keinem Menschen in den letzten Tagen ihres Lebens mehr Zeit verbracht hat, mehr gesprochen hat, mehr sich messen musste als mit dem Gestapo-Beamten Robert Mohr.

- 5 Mohr ist der Leiter der Sonderkommission, die in München Anfang 1943 die intensive Flugblattpropaganda unbekannter Herkunft aufklären soll. Er sieht Sophie Scholl das erste Mal am 18. Februar 1943, kurz nachdem die Gestapo¹ um 11 Uhr vom Rektoratsbüro der Universität über die Festsetzung des Geschwister-Paares verständigt worden war. *»Als ich wenig später in das Vorzimmer des Rektorates geführt wurde, waren auch hier auf einem kleinen Tisch Flugblätter der bekannten Art [...] angehäuft. Im gleichen Zimmer befanden sich ein junges Fräulein und ein junger Herr, die mir als die*
10 *vermutlichen Verbreiter der Flugblätter bezeichnet wurden. [...] Beide, vor allem das Fräulein, machten einen absolut ruhigen Eindruck und legitimierten sich schließlich durch Vorzeigen ihrer Studenten-Ausweise als Geschwisterpaar Sophie und Hans Scholl.«* Das letzte Mal sieht Mohr Sophie Scholl am 22. Februar etwa um 15 Uhr im Gefängnis Stadelheim, etwa zwei Stunden, bevor sie hingerichtet wird. *»Sophie Scholl traf ich in der Wärterinnen-Zelle, wohin man sie nach dem Besuch ihrer Eltern*
15 *gebracht hatte, erstmals seit ich mit ihr in Berührung kam, weinend. Sie entschuldigte sich ihrer Tränen, indem sie mir mitteilte: ‚Ich habe mich gerade von meinen Eltern verabschiedet und Sie werden begreifen.‘«*

- Dazwischen lagen die Verhöre, die Robert Mohr mit Sophie Scholl geführt hat. Von Donnerstag (18. Februar) am frühen Nachmittag bis in den Freitagmorgen. Am Samstag eine weitere Vernehmung.
20 Sie schufen die Voraussetzung für das Todesurteil, das *Volksgeschichtshofpräsident*² Roland Freisler³ am Montag (22. Februar) um 13.30 Uhr gefällt hat. Von dieser Feststellung ausgehend wiegt jedes Wort schwer, mit dem das Tun Robert Mohrs möglichst genau bezeichnet werden soll. Von dieser Feststellung ausgehend erscheinen aber auch die Worte Mohrs schwer erträglich, mit denen er die Schilderung seines Abschieds von Sophie Scholl fortsetzt: *»Wie mir um diese Stunde selbst zumute*
25 *war, kann man aus dem Zusammenhang ermessen. Nach einigen Worten des Trostes habe ich mich von Sophie Scholl verabschiedet. Ich kann nur wiederholen, dass dieses Mädel, wie auch ihr Bruder, eine Haltung bewahrt hat, die sich nur durch Charakterstärke, ausgeprägte Geschwisterliebe und eine seltene Tiefgläubigkeit erklären lässt.«*

¹ Die *Geheime Staatspolizei*, kurz *Gestapo* genannt (bis 1936 auch *Gestapa*, für *Geheimes Staatspolizeiamt*), war ein kriminalpolizeilicher Behördenapparat und die Politische Polizei während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945. Sie entstand kurz nach der Machtergreifung der NSDAP 1933 aus der *Preußischen Geheimpolizei* (deren Entstehung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreicht) sowie aus den entsprechenden Bereichen der Polizei der Länder der Weimarer Republik. 1939 wurde die *Gestapo* in das *Reichssicherheitshauptamt* (RSHA, Amt IV) eingegliedert. Die *Gestapo* war damit bis zu ihrer Auflösung nach der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht Teil eines Machtkonglomerats geworden, in dem die Unterscheidung zwischen eigentlicher Polizeibehörde und den zur SS, also einer parteilichen Gliederung, gehörenden Organisationseinheiten kaum mehr möglich war. Als Instrument des NS-Regimes besaß sie weitreichende Machtbefugnisse bei der Bekämpfung politischer Gegner. In den *Nürnberger Prozessen* wurde sie zu einer verbrecherischen Organisation erklärt. Berüchtigt war die *Gestapo* für ihre brutalen Folter- und Ermittlungsmethoden, um beim Verhör Aussagen zu erzwingen.

² Nachdem im Reichstagsbrandprozess vor dem Reichsgericht der mutmaßliche Täter Marinus van der Lubbe zwar zum Tode verurteilt, drei mitangeklagte Funktionäre der Kommunistischen Partei aber freigesprochen worden waren, beschloss Hitler, politische Straftaten der unabhängigen Justiz zu entziehen, und ordnete die Bildung des von ihm so benannten *»Volksgeschichtshofs«* an. Diese erfolgte durch Artikel III des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens (April 1934), das unmittelbar darauf in Kraft trat. Der *Volksgeschichtshof* (VGH) wurde als Sondergericht zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrat gegen den NS-Staat in Berlin eingerichtet. Ab 1936 galt der VGH ein ordentliches Gericht.

³ Roland Freisler (1893-1945), promovierter Jurist, dessen berufliche Karriere in der Weimarer Republik begann und im Verlauf der Diktatur des Nationalsozialismus zu ihrem Höhepunkt gelangte. Als einer der 15 Teilnehmer an der Wannseekonferenz (20. Januar 1942) gehörte er, in seiner Funktion als Staatssekretär im Reichsjustizministerium, zu den maßgeblichen Verantwortlichen für die Organisation des Holocaust. Von August 1942 bis zu seinem Tod war Freisler Präsident des berüchtigten *Volksgeschichtshofes*, der höchsten juristischen Instanz des NS-Regimes für politische Strafsachen. Freisler gilt als bekanntester und gefürchteter Strafrichter im nationalsozialistischen Deutschland. Er allein war verantwortlich für etwa 2.600 Todesurteile in den von ihm geführten Verhandlungen, darunter viele Schauprozesse mit von vornherein festgelegten Urteilen. Beispielhaft dafür sind die 1943 unter Freislers Vorsitz geführten Prozesse gegen die Mitglieder der Widerstandsgruppe *Weißerose*, in denen er Hans und Sophie Scholl neben anderen zum Tode verurteilte, sowie die Prozesse gegen die Beteiligten und Mitwisser des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944. Bedingt durch sein von Hämie geprägtes, aggressives und grundsätzlich befangenes Auftreten sowie seine ganz und gar unangemessene Prozessführung, die darauf angelegt war, die Angeklagten öffentlich zu demütigen und weitgehend ihres Rechts auf Verteidigung zu berauben, ist Freisler das personifizierte Beispiel für die Rechtsbeugung der Justiz im Dienst des Nationalsozialismus.

30 Die ganze Bandbreite ist eröffnet. Mohr bereitet Sophie Scholl objektiv den Weg zum Schafott und er bedauert subjektiv, dass sie sterben muss. [...] Was für ein Mensch war Robert Mohr?

35 Die erste verblüffende Feststellung ist, dass die gesamte, mittlerweile umfangreiche Literatur über die Geschichte der *Weißten Rose* darüber keinen Aufschluss gibt. Es existieren darin über Robert Mohr nur zwei Quellen, die aber beide auf den gleichen Gewährsmann zurückgehen: auf Robert Mohr selbst. Niemand hat ihn von außen beschrieben. Und es gab lange Zeit nicht einmal ein Bild von ihm.

40 Quelle eins - und für vier Jahrzehnte die einzige - war Robert Mohrs »Niederschrift«⁴, entstanden exakt acht Jahre nach seinen Verhören, am 19. Februar 1951. Mohrs Aufzeichnungen standen Inge Scholl⁵ also schon bei der Abfassung ihres Buches »Die Weiße Rose« zur Verfügung, dem Auftaktwerk, mit dem die publizistische Befassung mit dieser Widerstandsgruppe begonnen hat. Mohr hat seinen Bericht »auf Ersuchen des Herrn Robert Scholl, Oberbürgermeister a.D. in Ulm« verfasst. Es ist anzunehmen, dass Robert Scholl Mohrs Schilderungen grundsätzlich gebilligt hat. Andernfalls hätte er sie wohl kaum zur Verwendung freigegeben. Und auch sein Motiv dürfte klar sein. Hans und Sophie sagten ihren Eltern vor der Hinrichtung, sie seien von der Gestapo in München anständig behandelt und in gar keiner Weise gequält worden. Robert Scholl hat Mohr aber auch aus einem zweiten Grund für aufrichtig gehalten. Er ist in der Zeit seiner Sippenhaft nach der Aburteilung seiner Kinder von Mohr selbst noch vernommen worden. Auch das schildert dieser in seinem Bericht. In den Verhören habe sich Scholl »mit staatsfeindlichen Äußerungen mehrfach um Kopf und Kragen geredet«, er habe dies aber nicht protokolliert, um Scholl zu schützen. Wäre diese Behauptung nicht wahrheitsgemäß, dann hätte Scholl sie seinem Vernehmer, der doch alle Machtmittel auf seiner Seite hatte, schwerlich durchgehen lassen.

50 Quelle zwei sind die ebenfalls von Robert Mohr verfassten Vernehmungsprotokolle von Sophie Scholl. Indem er darin nicht nur die Aussagen Sophies, sondern auch seine Fragen und damit die Art seiner Gesprächsführung wiedergibt, beleuchtet Mohr auch seine eigene Persönlichkeit, seine Strategien und Absichten, aber auch sein eigenes Denken. Die Protokolle galten bis 1988 als verschollen; sie sind erst 1990 im ehemaligen *Zentralen Parteiarchiv* der DDR-Staats- und Regierungspartei SED in Ost-Berlin⁶ wieder aufgetaucht und der Forschung zugänglich gemacht worden. Und sie bestätigen die zentrale Aussage, die Mohr in seiner »Niederschrift« von 1951 getroffen hatte: »Was Sophie Scholl anlangt, glaubte ich einen Weg gefunden zu haben, ihr wenigstens das Leben zu retten. [...] Ich versuchte mit letzter Beredsamkeit Fräulein Scholl zu einer Erklärung zu veranlassen, die letzten Endes darauf hätte hinauslaufen müssen, dass sie ideologisch mit ihrem Bruder nicht konform war, sich vielmehr auf ihren Bruder verlassen habe, dass das, was sie getan habe, richtig sei, ohne sich selbst über die Tragweite der Handlungsweise Gedanken zu machen. Sophie Scholl erkannte sofort, wo ich hinauswollte, lehnte es jedoch entschieden ab, sich zu einer solchen oder ähnlichen Erklärung bereitzufinden.« Zweimal, so kann man es in den Vernehmungsprotokollen nachlesen, setzt Mohr an; zweimal weigert sich Sophie Scholl die ihr angebotene goldene Brücke zu beschreiten. [...]

⁴ Siehe *Bericht von Robert Mohr, Kriminalobersekretär bei der Gestapo*; Parteiakte im ehemaligen Archiv der NSDAP (München), Bundesarchiv, [Aktenbestand] *Berlin Document Center* (BA BDC), sowie *Bericht an Robert Scholl* (vollständige Version), Institut für Zeitgeschichte in München (IfZ, Fa 215 Bd. 3). Gekürzte Fassung im Internet: <http://www.mythoselser.de/texts/scholl-mohr.htm>.

⁵ Inge Aicher-Scholl (1917-1998), ältere Schwester Hans und Sophie Scholls. Seit 1947 beschäftigte sich Inge Scholl intensiv mit der Aufarbeitung der Aktivitäten ihrer Geschwister und ihres Freundeskreises in München. 1952 veröffentlichte sie erstmals ein Buch (*Die Weiße Rose*) darüber.

⁶ Bei den aufgefundenen Dokumenten dürfte es sich um Kopien handeln, die die Gestapo-Leitstelle München 1943 für Reichsanwaltschaft in Berlin angefertigt hat. Die *Sowjetische Militäradministration in Deutschland*, die die Aktenbestände der obersten Reichsbehörden ab 1945 unter ihre Kontrolle nahm, soweit diese in Berlin und im Bereich der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) angesiedelt waren, überstellte sie ab den späten 40er Jahren wieder den deutschen Archiven im Bereich der SBZ. Der Aktenfundus der Reichsanwaltschaft ging dabei größtenteils in den Bestand des *Zentralarchivs in der sowjetischen Besatzungszone* (ehemaliges *Reichsarchiv*) in Potsdam über, über das die DDR 1973 die vollständige Verwaltungshoheit erlangte (Gründung des *Zentralen Staatsarchivs der DDR*). Von hier sind die Vernehmungsprotokolle offenbar an das *Geschichtsinstitut des ZK (Zentralkomitees) der SED* an der *Parteihochschule Karl Marx* in Kleinmachnow (bei Berlin) überstellt und nach ihrer geheimen Auswertung in das *Zentrale Parteiarchiv der SED* aufgenommen worden. Offenbar hatten die *SED*-Oberen ihre Historiker prüfen lassen, inwiefern sich die Geschichte der Geschwister Scholl für propagandistische Zwecke eignen könnte. Der besondere christliche Hintergrund ihrer Handlungsmotive, der sich aus den Protokollen klar ergibt, ließ es den *SED*-Funktionären aber offenbar geraten erscheinen, die Biographie der Münchner Widerständler bewusst im Dunkeln zu lassen.

War Mohr wirklich »sehr enttäuscht«, wie er schreibt, dass er Sophie Scholls Leben nicht retten konnte, das Leben einer Wehrkraftersetzerin⁷, einer Hochverräterin?

70 Ein erstes Bild von Robert Mohr kann man sich an Hand seiner Parteiunterlagen machen. Auch ein erstes Fotografisches. Denn es existiert eine Akte Robert Mohr aus dem *Parteiarchiv der NSDAP*, aufbewahrt im früheren *Berlin Document Center*⁸, das inzwischen in das *Bundesarchiv* überführt worden ist. Am 1.5.1933 ist Robert Mohr der NSDAP beigetreten, Mitgliedsnummer 3271936. Er war ein sehr rühriges Mitglied im *Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps*⁹, einfaches Mitglied bei der *NS-Volkswohlfahrt*¹⁰, gehörte dem *Reichsbund der Deutschen Beamten*¹¹ an sowie dem *Reichsluftschutz*¹² und dem *Reichskolonialbund*¹³. Alles in allem vermittelte er den Eindruck eines ernsthaft
75 berufenen und überzeugungstreuen Nationalsozialisten.

[...]

80 Robert Mohr, geboren am 5. April 1897 im pfälzischen Bisterschied, kommt aus kleinen Verhältnissen. Sein Vater ist Maurermeister. Bei acht Geschwistern muss sich der junge Robert gleich nach der Volks- und Fortbildungsschule nach einem Lehrberuf umschaun. Der Not gehorchend erlernt er das Schneidern. Aus dem Weltkrieg kehrt er indes gesund zurück - und obendrein dekoriert mit dem EK II¹⁴. Diese hohe Anerkennung ermöglicht es ihm, sich 1919 erfolgreich bei der bayerischen Gendarmarie-Abteilung der Pfalz in Frankenthal zu bewerben. 1923 heiratet er, im Jahr darauf wird er Vater. Die jungen Widerständler, die Mohr zwei Jahrzehnte später vernehmen wird, gehören also in etwa der gleichen Altersgruppe wie sein Sohn Willi an.

85 Nach dem Besuch der Bayerischen Gendarmerieschule in der Münchner Arcisstraße wird Mohr zunächst als Landgendarm im bayerisch-pfälzischen Frankenthal eingesetzt. In München hat er gelernt, sich als Polizeibeamter politisch neutral zu verhalten, doch entwickelt Mohr früh eine Abneigung gegen die Kommunisten, die er als notorische Unruhestifter wahrnimmt und deren illegale Aktivitäten die Polizei immer wieder beschäftigen. Zu dieser Antipathie gesellt sich die gegen die Franzosen, die »Erbfeinde«, die die Pfalz besetzt halten. Sie versuchen auch, die Verwaltung unter ihre Kontrolle
90 zu bringen und verweisen deutsche Beamte in großer Zahl des Landes, darunter auch den Gendarmen Robert Mohr. Sein Sohn Willi wird deshalb auch im bayerischen »Exil« in Donauwörth geboren. Die achtmonatige Ausweisung habe seinen Vater zu einem glühenden Nationalisten gemacht, erklärte dieser später. Zugleich sei er von den moderaten politischen Kräften in der Weimarer Republik wie SPD und Zentrums-Partei sehr enttäuscht gewesen. Sie hätten weder die sozialen Probleme der

⁷ *Zersetzung der Wehrkraft* (kurz *Wehrkraftsetzung*) war die Bezeichnung für einen grundsätzlich mit Todesstrafe bedrohten Straftatbestand im nationalsozialistischen Deutschland, der 1938 in der *Kriegssonderstrafrechtsverordnung* (KSS-VO) neu gefasst und kurz vor Kriegsbeginn am 26. August 1939 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde. Zu den aufgeführten Tatbeständen gehörten Kriegsdienstverweigerung, defätistische Äußerungen und Selbstverstümmelung.

⁸ Das *Berlin Document Center* (BDC) wurde im August 1945 von den US-Streitkräften in Berlin-Grunewald errichtet, um zentral Unterlagen und Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus zu sammeln, die zur Vorbereitung für die Nürnberger Prozesse gegen Kriegsverbrecher benötigt wurden; das betraf vor allem Akten der Münchner Parteikanzlei der NSDAP. Bis 1994 stand das BDC unter US-amerikanischer Verwaltung und wurde dann vom *Bundesarchiv* übernommen.

⁹ Das *Nationalsozialistische Kraftfahrkorps* (NSKK) war eine paramilitärische Unterorganisation der NSDAP. Sie bestand seit April 1930 unter dem Namen *Nationalsozialistisches Automobilkorps* (NSAK) und wurde 1931 in NSKK umbenannt. Viele Mitglieder waren Kfz-Meister und -Handwerker. Das NSKK diente der Partei in erster Linie zur schnellen (motorisierten) Mobilisierung der eigenen Anhängerschaft. Es widmete sich aber auch allen praktischen Fragen, die mit dem motorisierten Straßenverkehr zusammenhingen, übernahm Schulungsaufgaben und organisierte mobile Pannenhilfsdienste. In dieser Eigenschaft kooperierte das NSKK auch eng mit dem *Allgemeinen Deutschen Automobilclub* (ADAC).

¹⁰ Die karitativ tätige *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* (NSV) wurde im April 1932 als eingetragener Verein der Wohlfahrtspflege gegründet und ein Jahr später in die Organisationsstruktur der NSDAP überführt.

¹¹ Im Mai 1933 lösten die Nationalsozialisten den 1918 gegründeten *Deutschen Beamtenbund*, die (liberal ausgerichtete) Interessenvertretung von Beamten und Angestellten im Öffentlichen Dienst, auf und gründeten ihn als gleichgeschalteten *Reichsbund der Deutschen Beamten* neu.

¹² Der im April 1933 gegründete *Reichsluftschutzbund* (RLB) diente mit seinem engen Netz an *Luftschutzwarten* der praktischen und psychologischen Vorbereitung der Großstadtbevölkerung auf einen Luftkrieg sowie ihrer praktischen Anleitung zum Selbstschutz vor, während und nach den Luftangriffen; daneben fungierte er als Instrument der politischen und polizeilichen Kontrolle der Bevölkerung (die *Luftschutzwarte* besaßen in ihrem Zuständigkeitsbereich die Polizeigewalt).

¹³ Der im Juni 1933 gegründete *Reichskolonialbund* (RKB) entsprach der gleichgeschalteten *Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft* (KORAG), die sich seit 1925 für die Wiedererrichtung des im Weltkrieg verlorengegangenen deutschen Kolonialreiches einsetzte. Wegen der Unvereinbarkeit von Kolonial- und Lebensraumpolitik wurde der RKB im Februar auf Anordnung der Parteikanzlei der NSDAP aufgelöst.

¹⁴ Gemeint ist das *Eiserne Kreuz* (II. Klasse), ein auf König Friedrich Wilhelm III von Preußen (1770-1840) und die Zeit der *Befreiungskriege* (1813-1815) zurückgehender preußisch-deutscher Militärorden, der in zwei Klassen verliehen wurde.

95 damaligen Zeit lösen, noch den Franzosen Paroli bieten können. Als die Nationalsozialisten nach der Machtergreifung sämtliche Parteien verbieten, den Beamten aber gleichzeitig erlauben, der NSDAP beizutreten, schließt sich Mohr begeistert der »Bewegung« an. Das verleiht dann auch seiner Karriere die entscheidenden Impulse. 1935 avanciert er zum Leiter der Polizeidienststelle in Frankenthal, drei Jahre später vermittelt ein befreundeter Staatsanwalt, Parteigenosse wie Mohr, seinen Wechsel zum Staatspolizeiamt in München.

Über seine dienstliche Tätigkeit dort erzählt Robert Mohr im Familienkreis nicht so besonders viel. Offenbar fällt es ihm aber nicht ganz leicht, alle Maßnahmen des Regimes, dem er nun in besonderer Weise dient, gutzuheißen. Als sein Sohn Willi nach dem 9. November 1938 verstört von der Schule heimkommt und seinen Vater danach fragt, warum so viele Schaufenster in der Innenstadt zerschlagen und die Geschäfte verwüstet worden sind, erhält er die ausweichende Antwort, vermutlich seien Betrunkene in die Scheiben gefallen. Und wenn der Sohn in der sich zuspitzenden Kriegslage dem Vater vermittelt, dass Deutschland es schwer haben dürfte, einen Krieg zu gewinnen, in dem es nahezu auf sich allein gestellt gegen die ganze Welt stehe, wahrt er besser Abstand zur Schlaghand seines Vaters.

[...]

110 Robert Mohr ist magenkrank, er leidet an Geschwüren. 1942 bricht er im Dienst zusammen; die Ärzte stellen eine schwere Magenblutung fest. Mohr wird durch eine Bluttransfusion gerettet. Das Spenderblut stammt von einem jungen SS-Wachmann aus dem nahegelegenen Konzentrationslager in Dachau.

Willi Mohr hat erst durch die Lektüre von Inge Scholls Buch über die *Weißerose* erfahren, dass sein Vater »der Vorarbeiter vom Freisler war«. [...] Und er war ein fleißiger, effizienter Vorarbeiter. Robert Mohr hat nicht nur Sophie Scholl vernommen. Er war auch der Vernehmungsbeamte von Willi und Anneliese Graf, von Susanne Hirzel und Robert Scholl. »Er zog sich das Mäntelchen des Väterlichen an. Er bot Zigaretten an. Mohr hatte eine gewisse Art, sich hilflosen Frauen gegenüber als hilfreicher Mann darzustellen. Das ärgerte mich, ich wollte diese Hilfe nicht. Er war für uns einer der Schergen«, erinnert sich Anneliese Knoop-Graf, die feststellt, dass Robert Mohr über viele Facetten verfügte. Sie waren vor allem sehr funktional für seine Verhöre, mal gefährlich, mal hilfreich für die Gefangenen. Anneliese Graf diskutierte mehrfach mit ihrer Zellengenossin Angelika Probst, ob sie ihn nett finden dürften.

[...]

Für Robert Mohr endet seine Zeit in der Münchner Gestapo-Leitstelle mit der Zerschlagung des *Weißerose*-Kreises. Er absolviert einen Kurs an der höheren Polizeischule in Berlin und wird danach als Chef der Gestapo bzw. der Kriminalpolizei nach Mühlhausen/Mulhouse ins Elsass entsandt. Noch vor dem Kriegsende setzt er sich nach Freiburg ab und kehrt kurz darauf in seine pfälzische Heimat nach Bieterschied zurück. 1947 internieren ihn die Franzosen, um ihn für seine Tätigkeit in Mühlhausen zur Verantwortung zu ziehen; nach zwei Jahren kehrt Mohr in die Pfalz zurück und sammelt nun entlastende Zeugenaussagen für sein bevorstehendes Entnazifizierungsverfahren. In diesem Zusammenhang dürfte er auch den Kontakt zu Robert Scholl gesucht und jenen Bericht niedergeschrieben haben, der möglicherweise für immer die einzige Quelle über die letzten Tage des inneren Kreises der *Weißerose* bleiben wird. Denn über das von Mohr vorbereitete Entnazifizierungsverfahren, das bis dato unbekanntes Zeugnisse und Dokumente enthalten könnte, ist nichts bekannt.

135 Mohr arbeitet nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft bei der Bäderverwaltung in Bad Dürkheim. Er stirbt im Februar 1977. [...]

Text (gekürzt u. verändert) in: Fred Breinersdorfer (Hrsg.), *Sophie Scholl. Die letzten Tage*, Frankfurt/Main 2005, S 141ff.

Qui nihil scit,
omnia credere debet!

HK 2018/2019

